

DER GENERALESEKRETÄR

des Eidgenössischen Politischen Departements

Dr. A. Weitnauer

Bern, den 22. Dezember 1977

Lieber Herr Probst,

Herr Hohl hat sich kürzlich nach den Ergebnissen meiner und Herrn Maillards Reise nach Ankara von Anfang Dezember erkundigt, dies im Zusammenhang mit der Vorsprache des amerikanischen Botschafters bei mir. Wir haben Ihrer Botschaft inzwischen auf schnellstem Wege mitgeteilt, dass sie die Aufzeichnungen der Herren Bonnart und Maillard über unsere Gespräche in der türkischen Hauptstadt zugestellt erhalten würde. Diese Texte sind zur Absendung bereit.

Herr Warner war bei seinem Besuch glücklicherweise durch Herrn Kempe begleitet. Diese Assistenz durch einen Berufsdiplomaten war auch bitter nötig; denn Ihr amerikanischer Kollege (wenn man so sagen kann, ich sollte für den Ausdruck eigentlich um Vergebung bitten) erwies sich in weltpolitischen Problemen - dieser Gegend jedenfalls - als völlig ahnungslos.

Ich habe die Gelegenheit benutzt, um meine amerikanischen Gesprächspartner durch die Mitteilung einer Auswahl meiner Eindrücke auf die schwerwiegenden Konsequenzen des teilweisen Stopps der Waffenlieferungen an die Türkei aufmerksam zu machen. Natürlich ist dies nicht sehr originell, denn dass der "dealock" im Kongress liegt und nicht bei der amerikanischen Regierung ist ja bestens bekannt. Interessanter war vielleicht, was ich über mein Gespräch mit dem türkischen Aussenminister Çağlayangil sagte, der übrigens alle Kennzeichen eines schlauen alten Fuchses aufweist. Nach C.s

Herrn Dr. Raymond Probst
Schweizerischer Botschafter
Washington

./.

Dodis



- 2 -

Meinung sollte man die Unterhändler der beiden Inselhälften in Zypern in eine Klausur stecken und ihnen erst dann wieder erlauben, mit der Aussenwelt Kontakt aufzunehmen, wenn sie eine Lösung sowohl der Territorial- als der Verfassungsfragen gefunden haben. Die Publizität ist das Ende der Diplomatie in einer so schwierigen Frage (so C.). Ich konnte auch deutlich bemerken - so erklärte ich Warner und Kempe -, dass den Türken das Zypernproblem zum Halse heraushängt und überdies als durchaus lösbar erscheint. Was die Türken aber mit grosser Bitterkeit empfinden ist der Mangel an Verständnis des amerikanischen Publikums für die überaus wichtige militärisch-politische Rolle, die sie im Interesse der westlichen Welt spielen. Sie haben in den Zwanzigerjahren für den Westen und auch für die Demokratie optiert: ein überaus wichtiger und auch heute von keinem vernünftigen Menschen in der Türkei angefochtener Entschluss Atatürks. Es steht ihnen daher auch die Wahl nicht offen, sich andere Alliierte und schon gar nicht die Sowjetunion als neuen Partner zu suchen. Auch die heilig-unheilige Allianz zwischen der "Greek Lobby" und der "Jewish Lobby" im Kongress liess ich im Gespräch mit den beiden Amerikanern nicht unerwähnt.

Wie Sie wissen empfinde ich selbst grosse Freundschaft für Griechenland, die Wiege unserer Kultur, und alles Griechische. Aber ich kann nicht umhin, mich daran zu erinnern, dass sich die Griechen das zypriotische Elend selbst eingebrockt haben. Sie wissen ja: die überaus dummen Obersten, die von den noch dümmere Generälen abgelöst wurden, der Sturz von Makarios, Nikki Sampsons kurzlebige Präsidentenherrschaft, die - vertraglich zulässige, aber territorial über das Ziel hinausschiessende - türkische Intervention usw. Ich kann verstehen, dass die Griechen immer die Bevölkerungszahlen vor Augen haben: 8 Millionen Griechen, die 40 Millionen Türken gegenüberstehen (die bei der gegenwärtigen Geburtenrate bald 50 Millionen sein werden) und ihre Sorge um das

./.

- 3 -

Schicksal der Aegäis und ihrer Bodenschätze. Doch bin ich von der Richtigkeit der türkischen These überzeugt, dass zunächst einmal das leidige Zypernproblem aus dem Wege geräumt werden muss, bevor man sich der verwickelten Streitfrage der Aegäis zuwenden kann. Sie wird ohnehin schliesslich nur durch einen Schiedsspruch gelöst werden können. In der Zwischenzeit ist es töricht von den Griechen, aus höchst eigensüchtigen Motiven auf eine systematische Schwächung der militärischen Stärke und Bereitschaft der Türkei hinzuwirken.

Doch ich gerate ins Plaudern und wollte Ihnen doch in der Hauptsache eigentlich nur - wie auch Ihrer Frau und der ganzen Familie - meine besten Festtags- und Neujahrswünsche übermitteln. Ich hoffe, dass Ihnen 1978 ebenso viel Befriedigung bringen wird wie Ihre ersten zwei Washingtoner Jahre.

Mit herzlichen Grüssen

Jhr A. Weisbaum

P.S. Ich erinnere mich im übrigen gut an Ihr Gespräch mit dem verstorbenen ehemaligen griechischen Aussenminister Pipinelis, der sich uneigennützig dem Oberstenregime zur Verfügung gestellt hatte, um einen Krieg mit der Türkei zu verhindern.